Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 19

Artikel: Der Tierpark bekommt ein Kamel...

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-640004

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Tierpark bekommt ein Kamel . . .

Jawohl, ein ganzes großes Kamel als Geschent, was natürlich in der Offentlichkeit verschiedene Meinungen und Äußerungen ausgelöst hatte. Es gab sogar Ansichten, die die Aufnahme des Kamels in den Berner Tierpark als sicheres Anzeichen zur Entwicklung zum Zoologischen Garten werteten.

Für einzelne Berner wirkt das bloße Wort "Zoologischer Garten" wie ein rotes Tuch. In der Festschrift zur Eröffnung des Tierparts Dählhölzli heißt es doch ausdrücklich: "Bern will keinen Zoologischen Garten!" Aber was eigentlich gewollt wird, das ist nirgends ganz klar umschrieben, jedenfalls nie konsequent durchgeführt worden. Es hieß zwar: Im Berner Tierpark soll nur die in der Schweiz beimische oder heimisch gewesene Tierwelt gezeigt werden. Aber schon bei der Eröffnung, im Jahre 1937, war nur ein sehr bescheidener Teil der schweizerischen Tierwelt vertreten, wohl aber nahmen einen breiten Raum ein die verschiedensten erotischen Tiere wie amerikanische Bisone, afrikanische Mähnenschafe, afiatische Sikahirsche, beilige Ibisse und Kronenfraniche aus Zentralafrika, Rilganse aus Agypten, kanadische Nonnenganse, Magelhaensganse aus Südamerika, Formosaenten usw. ein. Erst recht mar in der Fasanerie, in den Bolieren, in der Terrarienabteilung des Bivariums und gar im Aquarium der weitaus größte Teil der Tiere egotischer Her= funft.

Die Zusammenstellung dieser sehr gemischten Gesellschaft war vielfach grotest, d. h. biologisch stilwidrig oder einfach geschmadlos. Im Behege der einheimischen Edelhirsche tummel= ten sich gleichzeitig asiatische Sikabirsche in unmittelbarer Nachbarschaft von Lamas, also amerikanischen Haustieren. Auf der Stelzvogelwiese watschelten fette Hausganse zwischen Flamin= gos und Kronenfraniche. Buten mischten sich im Freigebege zwischen die Damhirsche usw. Gerade die größten Gebege waren von Eroten besetzt (Bison, Sikahirich usw.), während so wich= tige Vertreter der schweizerischen Fauna, wie 3. B. das Reh, überhaupt nicht, oder dann nur in der Zufahrt zur hirschhütte, gehalten werden, wo sich eine offene Mistgrube befand. Unser luftiges Alpenwild — das Murmeltier — war in einer gänzlich ungenügenden Unlage untergebracht, ebenso der Fischotter und andere. Un Bolf und Dachs, Luchs, Wildfage und Marder hatte überhaupt niemand gedacht — dafür wurden amerikanische Waschbären in größerer Zahl gehalten. Der neue Tierpart= verwalter hat es als eine seiner ersten Amtspflichten betrachtet, in dieses stillofe Durcheinander eine gemiffe Planmäßigkeit und Ordnung zu bringen. Zunächst wurde eine säuberliche Trennung von Wild- und haustier durchgeführt; denn das find nun ein-

mal zwei grundverschiedene Tiergruppen. Dann wurde, trop nicht geringen Widerstandes, eine Tempelreinigung insofern vorgenommen, als 3. B. die afiatischen Sikahirsche und die Waschbären ganglich liquidiert wurden. Mit den deplazierten 3biffen haben wildernde Ragen aufgeräumt, dafür wurden junge Fischreiher vom Wohlensee aufgezogen. Für Murmeltier, Alpenhase, Fischotter und verschiedene Marderarten wurde eine der Bedeutung diefer schweizerischen Tierarten Rechnung tragende Neuanlage projektiert, die im Modell bereits steht. Der Rehbeftand wurde erweitert und in einer Beife untergebracht, daß fie sich verantworten läßt. Das größte Aguarium wurde umgebaut und technisch so vervollkommnet, daß man gerade einheimische Fische darin gefund halten kann, was vorher nicht möglich war. Die Zahl der den einheimischen Fischen gewidmeten Beden murde auf Kosten exotischer Arten vergrößert. Das bisher vernachläßigte Freilandterrarium wurde mit einheimischen Arten neu besetzt und mit Namentafeln so versehen, daß die darin gezeigten Arten von jedem Besucher leicht identifiziert werden fönnen. Borübergebend wurden Kinderstuben von einheimischen, harmlofen und giftigen Schlangen gezeigt. Im Insektarium gelangten erstmals schweizerische Storpione aus dem Teffin zur Ausstellung. Die Bolieren wurden mit vielen intereffanten Vertretern der schweizerischen Bogelwelt bereichert, Es fei nur an einige Rostbarkeiten erinnert wie: Schneefint, Burpurreiher, Rebhuhn, grünfüßiges Teichhuhn, Ructuck und an dere. Die Zucht der Wachtel — der kleinsten und wohl bald auch der seltensten Wildhuhnart der Schweiz — wurde in turzer Zeit zu einer eigentlichen Spezialität entwickelt. Auch in der Fasanerie wurde mit der Ausstellung der wichtigften schweizerischen Raubvogelarten begonnen — auf Rosten erotischer Fafanen.

Im Rahmen dieser planmäßigen Säuberung und Stilge bung — die allerdings nicht von jedermann ersaßt wird —, ersolgte schließlich auch der Berkauf des sterisen Lamapaares in der Haustierabteilung. Haustiere sind bekanntlich vielsach Kosmopoliten, und Lamas sind bekanntlich Neuwelt- Kamele, während das zweihöckerige Kamel oder Trampeltier zu den Ultwelt-Bertretern der Kamelsamilie gehört. Das vom Zirkus Knie geschenkte Kamel kann zusammen mit den Eseln und Ponies als Keittier verwendet werden und ist damit in der Lage, seinen ohnehin bescheidenen Lebensunterhalt sogar selber zu verdienen. Außerdem war mit dem Kamel die Möglichteit verbunden, troß des vollkommenen Stillstandes des Tierhandels den Tierparkbesuchern wieder einmal etwas Neues, Interessant zeigen — und das ohne Kosten.

Der Löwenmacher

Walter Treuthardt (frei nach einer altindischen Erzählung. Pancatantra V. Erz. 4)

Ein alter Mann, dessen klägliche Einfalt die ganze Stadt verlachte, hatte zwei Söhne, deren wunderbare Gelehrsamseit und unübertrefsliche Geschicklichkeit weit herum im Lande von sich reden machten. Aber je mehr sie lernten und schusen, desto mehr begehrten sie zu wissen und zu besitzen. So kam ihnen schließlich in den Sinn, wie schön es wäre, einen Löwen zu machen. Sie lernten und dachten und schließlich wußten sie, wie es zu machen sei.

Da lief der einfältige Alte durch die Stadt und verfündete allen, die es hören wollten und denen, die es nicht hören woll-

ten: "Ich habe zwei Söhne, die sind so gescheit, daß sie einen Löwen machen können."

Die gelehrten und geschieften Brüder machten den Löwen. Wie er fertig war, schaute er grimmig um sich, knurrte dröhnend, peitschte den Boden mit dem mächtigen Schweif, stürzte sich auf die Schöpfer und zerriß sie.

Da lief der einfältige Alte wieder durch die Stadt und flagte allen, die es hören wollten und denen, die es nicht hören wollten: "Ich hatte zwei Söhne, die waren so dumm, daß sie einen Löwen machten!"